

Text nach Martin Luther:

Am Abend aber, da die Sonne untergegangen war, brachten sie zu Jesus alle Kranken und Besessenen. Und die ganze Stadt war versammelt vor der Tür. Und er heilte viele, die an mancherlei Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus und ließ die Dämonen nicht reden; denn sie kannten ihn.

Und am Morgen, noch vor Tage, stand er auf und ging hinaus. Und er ging an eine einsame Stätte und betete dort. Und Simon und die bei ihm waren, eilten ihm nach. Und da sie ihn fanden, sprachen sie zu ihm: Jedermann sucht dich. Und er sprach zu ihnen: Lasst uns anderswohin gehen, in die nächsten Orte, dass ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen. Und er kam und predigte in ihren Synagogen in ganz Galiläa und trieb die Dämonen aus.

Liebe Gemeinde!

Es war ein langer Tag. Bestimmt auch ein anstrengender Tag. Es ist sein erster großer Tag, so wie Markus es beschreibt. Der erste Tag, an dem Jesus in der Öffentlichkeit in Erscheinung tritt. Jesus lehrt in der Synagoge; er treibt einen unreinen Geist aus; er ist bei Petrus zuhause und hilft dessen Schwiegermutter.

Und nun ist es Abend. Die Sonne geht unter. Obwohl es damals noch keine Twitternachrichten gab, hatte es sich blitzschnell herumgesprochen. Die ganze Stadt hatte es gehört: Dieser Nazarener, / dieser Zimmermann, der predigt mit Vollmacht. Da bleibt einem der Mund offen stehen und das Herz schlägt schneller. Und er kann die Kranken heilen. Er wird mit den Dämonen fertig, die uns quälen.

Alle kamen sie, um ihn zu erleben. Alle lagerten sie vor seiner Tür. Die Kranken hatten sie mitgebracht. Die, von denen sie meinten, sie seien von bösen Geistern besessen. Sie kamen zu ihm. Sie suchten Heilung. Sie hofften auf ihn.

Unermüdlich heilte Jesus. Er trieb Geister aus. Diskutierte nicht mit ihnen. / „Weg mit dir“, schrie er sie an, „gib endlich Ruhe!“

So ist die Geschichte erzählt in dem Evangeliumstext, den wir vorhin gehört haben. Markus sagt: „Das ist der Jesus, dem wir folgen. So ist er. Ein Mann, der vollmächtig predigen kann. Einer, der Menschen heil macht. Einer, der mit den bösen Geistern nicht lange palavert, sondern sie austreibt, damit die Menschen Ruhe haben. Einer, der sich den Menschen zuwendet.“ Das war Jesu erster Tag in der Öffentlichkeit. So ist Jesus.

Wenn wir so einen hier hätten... Wenn so einer heute auftreten würde... Vielleicht als Pfarrer unserer Gemeinde. Einer, zu dem alle kommen. Einer, der Menschen heil macht. Einer, zu dessen Predigt die ganze Stadt zusammenläuft. Alle sind sie begeistert von ihm. Keinen Zentimeter lässt er den bösen Geistern. Da wo er ist, haben sie keine Chance. Kein Gerede von „Das Boot ist voll.“ Oder „Überfremdung“. Oder „Deutsche Werte über alles.“ / Wenn wir so einen hätten: Wo er auftritt, schweigt das Böse. Da kommt Heil. Wenn wir so einen hätten, das wäre schon was.

Aber es ist *nicht* unser Pfarrer, von dem da die Rede ist. Es ist Jesus. Wir haben so einen nicht. Und das heißt wohl, wir können uns nicht auf einen starken Mann verlassen. Wir müssen gemeinsam das tun, was geboten ist. Wir müssen es gemeinsam tun, als seine Gemeinde: Gemeinsam der Welt sagen, was der Wil-

le Gottes ist. Gemeinsam die bösen Geister zum Schweigen bringen. Gemeinsam die Gesellschaft heilen. Dazu hat Gott wohl die Gemeinde gebildet. Und wir sind es gemeinsam, so wie wir hier sitzen. Mit den anderen knapp 3000 Gemeindegliedern, die heute hier nicht sitzen, aber dazugehören in Prediger. Wir gemeinsam haben diese Aufgabe.

Wenn ich die Geschichte von Jesu erstem Tag bis hierhin höre, dann habe ich so meine Fantasie, wie sie bei uns weitergehen könnte. Heute: Tu Gutes und rede darüber. Es gäbe eine Pressemeldung. Aushänge, Nachrichten in den sozialen Medien: „Heilungsgottesdienste mit Pfarrer Jesus“, würde die Schlagzeile vielleicht heißen. „Endlich einer der es kann.“, oder „Neuer starker Mann in der Evangelischen Kirche“. Und der große Heiler würde sich vielleicht feiern lassen, Pressekonferenzen geben. Den anderen in der Kirche sagen, was sie richtiger machen sollen. Ob er Bischof werden würde? So stelle ich es mir jedenfalls vor. Wir würden doch alles tun, damit die Erfolgsgeschichte weitergeht, oder?

Nicht so Jesus. Jesus geht weg aus dem Trubel. Heimlich zieht er sich zurück. An einen einsamen Ort. Dorthin, wo er ganz für sich allein sein kann. Dorthin geht er. Er betet.

Für seine Freunde ist das unverständlich. Da ist einer, der Erfolg hat – und er nutzt das nicht. Das ist doch verrückt. Geht in die Einsamkeit und betet. „Jesus“, sagen sie, „Jesus, alle suchen dich. Los, noch so ein Tag wie gestern und du bist hier der Star in Kaphernaum. Bitte komm.“ Und gedacht haben sie vielleicht dazu: ‚Ein bisschen von dem Glanz bekommen wir dann auch ab.‘ Das wäre jedenfalls menschlich.

Jesus kommt nicht. Jesus zieht weiter. Er will nur eins: von der Liebe Gottes erzählen. Vom Reich Gottes. Und zur Liebe ermuntern. / Das geht manchmal eher in der Stille als bei der großen Show. Jesus predigt überall auf seinem Weg nach Jerusalem. Es bringt ihm nicht nur Begeisterung ein. Es bringt ihn letztlich ans Kreuz, das wissen wir.

Wir sind seine Gemeinde. Auch heute noch: 2000 Jahre später. Die Gemeinde dessen, der die bösen Geister zum Schweigen bringt. Die Gemeinde dessen, der von der Liebe, aber auch von den Geboten Gottes erzählt. Die Gemeinde dessen, der dennoch die Stille der großen Show vorzieht. Die Gemeinde dessen, der Heil bringt in die Welt.

Seine Gemeinde sind wir. Wir versuchen, wo immer es geht, in seinen Fußstapfen zu gehen. Dafür bin ich dankbar.

A M E N !

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus. Amen.